

RUDOLF WEILER

(Sozial)ethische Fragen in russischen Publikationen der letzten Jahre (Bericht)

Eine ausführlichere Darstellung sowjetischer Ethik hat der Professor für Religionsphilosophie in Münster, *Antanas Maceina*, im Jahre 1969 veröffentlicht: »Sowjetische Ethik und Christentum – Zum Verständnis des kommunistischen Menschen«, Witten (I. Entstehung und Sinn der sowjetischen Ethik, 9–40; II. Die Grundlagen der sowjetischen Ethik, 41–76). In seinem Vorwort (7) schreibt er: »Wir befassen uns intensiv mit dem dialektischen und teilweise noch . . . mit dem historischen Materialismus. Dabei aber übersehen wir beinahe gänzlich die sowjetische Ethik, die im letzten Jahrzehnt einen ungeahnten Aufschwung erlebte. Indes ist die Ethik für eine tiefere Kenntnis des Kommunismus nicht weniger wichtig als seine Ontologie (der dialektische Materialismus) oder seine Geschichtsphilosophie (der historische Materialismus) . . . Doch erst die Ethik legt jene Normen und Regeln frei, denen der kommunistische Mensch, d. h. »der Mensch der Zukunft«, wie er heute auch offiziell genannt wird, folgen soll, um seiner einzigartigen Stellung in der Welt würdig zu sein und sich gegen andere Menschenbilder behaupten zu können.«

Wie aus den kurzen folgenden Literaturhinweisen deutlich werden soll, kommt m. E. noch ein sehr bedeutsamer Grund hinzu. Gerade die Kraft sittlichen Denkens erscheint als ein Ansatzpunkt für die Veränderung des Sowjetsystems von innen her. Damit entsteht nicht nur eine neue Basis für den ethischen Dialog, sondern wird auch Licht auf ein wichtiges Erbe traditioneller naturrechtlicher Ethik bei uns geworfen, dessen Tragweite uns heute selbst manchmal abhanden zu kommen droht.

I. DIE QUELLENLAGE

Eine systematische westliche Dokumentation zur Sowjetethik ist dem Verfasser nicht bekannt. Die probaten Autoren (z. B. *Gustav A. Wetter*, *Wolfgang Leonhard*) über Fragen der Philosophie des Marxismus-

Leninismus bzw. der Sowjetideologie behandeln ethische Fragen eher mehr am Rande und nach der offiziellen sowjetischen Version. Ebenso gehen die Lexika vor. Eine gute Übersicht gibt hier die vergleichende Enzyklopädie: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft, Bd. II, Freiburg–Basel–Wien 1968: Die Marxistisch-leninistische Ethik, col. 318–328 (mit gutem Verzeichnis russischer Literatur).

In der Herderkorrespondenz findet sich 1969 ein guter informativer Sammelbericht mit dem Titel »Der Faktor Sittlichkeit im Sowjetsystem« (23. Jg., H. 6 [Juni 1969], 287–292). Im selben Jahr ist in englischer Sprache im Bändchen »Marxism and Ethics« von *Eugene Kamenka* in der Serie »New Studies in Ethics«, London 1969, auch ein knappes, aber sehr gutes Kapitel über »Ethics in Soviet Philosophy« erschienen. *Kamenka* kommt zum Aufsehen erregenden Urteil (63 f.): »The striking thing in all this is the disintegration of any coherent distinctive Marxian view in ethics and the attempt to come back into some sort of main stream of normative ethical thought.«

Vor allem seit etwa 1960 ist eine Reihe von ethischen Büchern und Ethiken in russischer Sprache erschienen, besonders aber auch kleinere wissenschaftliche Abhandlungen in Zeitschriften oder philosophischen Bericht- oder Sammelbänden, die vielfach zur Gänze unter einem ethischen Thema stehen. An Zeitschriften mit einschlägigen Artikeln wären besonders zu nennen: *Kommunist*, *Woprosy filosofii* und *Woprosy istorii*. Zu einem Teil sind diese Werke durch Ausgaben in deutscher Übersetzung in Ost-Berlin zugänglich, bzw. Auszüge aus Artikeln und Sammelbänden durch die ostdeutsche Zeitschrift: *Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge*, Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin. Übersetzungen ins Englische finden sich laufend in der Zeitschrift *Soviet Studies in Philosophy*, New York 1962 –. Beiträge zu ethischen Themen, besonders von *Richard T. De George*, finden sich weiterhin im Journal »*Studies in Soviet Thought*« Fribourg 1961 –.

Wer eine »authentische« Interpretation der Ethik im Marxismus-Leninismus sucht, wird zur großen Sowjetenzyklopädie greifen und dort unter dem Stichwort »Ethik« (Bd. 49, 239 f., Moskau 1957) mit vielen Zitaten aus der ideologischen russischen Primärliteratur eine sprachlich sehr knappe, aber umfassende offizielle Information erfahren. In der endlich abgeschlossenen *Filosofskaja Enzyklopedija*, Bd. 5, Moskau 1970, 582–588, ist nun eine ausführlichere Darstellung unter dem Stichwort Ethik zu finden, die auch die neueren Entwicklungen und Autoren berücksichtigt. Übersetzungen sind mir leider nicht bekannt.

II. DIE HISTORISCH-GESELLSCHAFTLICHE BEDINGTHEIT DER SOWJETISCHEN ETHIK

Ein Aufriß der Geschichte der Sowjetethik findet sich in: *Filosofskie nauki* 5/1967, 79–87. *G. A. Gontarew* und *A. L. Chajkin* schreiben über die Entwicklung des marxistischen ethischen Denkens in der UdSSR (Raswitie marksistkoj etitscheskoj mysli w SSSR): Unter *Lenin* und im ersten Jahrzehnt nach der Revolution sei Ethik nur einschlufweise betrieben worden¹. Freilich habe *Lenin* bereits die Grundgedanken der kommunistischen Moral gelegt, die es nun zu vertiefen und anzuwenden gälte. Nach den Verfassern erschien damals »das sowjetische ethische Denken . . . als eine Waffe der Partei im Kampf um den Kommunismus« (87). Dies wäre auch noch für die Situation nach dem 2. Weltkrieg typisch. Nun, im Zusammenhang mit dem sozialistischen Fortschritt der Gesellschaft, entwickelte sich die Ethik weiter zu spezialisierten Überlegungen über Sittlichkeit in der UdSSR.

An dieser orthodoxen Deutung wird sichtbar, wie sehr die Rolle der Ethik traditionell in Abhängigkeit und unter Führung der Partei und ihrer Politik gesehen wurde, aber auch wie durch die theoretisch vertretene gesellschaftliche Abhängigkeit der Sittlichkeit *alle Ethik im Sowjetsystem im Grunde Sozialethik* ist. Selbst die empirischen Sozialwissenschaften haben sich nach dem Leninismus immer wieder an einer anthropologischen Grundnorm zu messen, wieweit sie nämlich auf dem Weg zum sozialen Menschen der Formung des Menschen als soziales Wesen nach den unabdingbaren Erfordernissen der Gesellschaft dienen. So *L. J. Kask*, O snatschenii sozialnich nauk (Über die Bedeutung der Sozialwissenschaften), in: *Prawowedenie* 6/1967, 109–113). Daraus folgt logisch das friedensethische Axiom: Errichtung des Kommunismus und friedliche Entwicklung hängen innerlich zusammen und bedingen einander (*P. Demitschew*, Stroitelstwo kommunisma i sadatschi obschtschestwennich nauk [Aufbau des Kommunismus und Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften], in: *Kommunist*, Nr. 10 [Juli 1968], 14–35).

III. HAUPTFRAGEN DER SOWJETISCHEN ETHIK

Die Frage nach dem sittlich Guten an sich, seiner Erkennbarkeit und dem Kriterium der Sittlichkeit, bzw. dann einzelner sittlicher Katego-

¹ Als die ethischen Klassiker jener Zeit gelten: *A. S. Makarenko*, Werke, Berlin 1956, und *G. V. Plechanow*, Isbrannye filosofskie proiswedenija (Ausgewählte philosophische Werke), Moskau 1956.

rien ist in der Sowjetethik sehr jung. Man hat die marxistische Analyse von ethischen Begriffen wie des Guten, der Ehre, des Gewissens und des Glücks vor allem nur konkret-historisch betrieben. So *A. F. Schischkin*², »Die Grundlagen der kommunistischen Moral«, Übers.: Berlin 1955, und *L. M. Archangelskij*, »Grundlagen der marxistischen Ethik«, Übers.: Berlin 1961. Einen Wandel hat hier bezeichnenderweise der im Programm und Statut der KPdSU, angenommen auf dem XXII. Parteitag 1961, enthaltene Moralkodex (deutsch: Berlin 1961, abgedruckt z. B. bei *Wolfgang Leonhard*, »Sowjetideologie heute«, 2, Fischer Bücherei, Bücher des Wissens, Nr. 461, Frankfurt/M. 1962, 261), geschaffen. *Archangelskij*, »Kategorien der marxistischen Ethik«, Übers.: Berlin 1965, 7 f., schreibt: »Der im Programm der KPdSU formulierte Moralkodex der Erbauer des Kommunismus enthält die kommunistischen Kriterien der sittlichen Begriffe einschließlich der Kategorien des Guten, der Pflicht, des Gewissens, der Ehre und des Glücks . . . Erst in allerletzter Zeit ist in den Arbeiten W. P. Tugarinows, G. M. Gabs und S. S. Utkins der unserer Ansicht nach erfolgreiche Versuch unternommen worden, den Begriff des Guten marxistisch zu behandeln.«

*Archangelskij*³ bleibt jedoch auf der politischen Linie in dieser Ethik, wonach der materiale Inhalt der ethischen Kategorien aus der historisch-sozialen Entwicklung gewonnen wird. Daher bringt die Epoche des Sozialismus und Kommunismus etwas Neues an Inhalt für die sittlichen Begriffe. Diese Kategorien sind, in sich verbunden, nur verschiedene Aspekte eines objektiven wahrhaft menschlichen Inhalts, die ihre Einheit aus ihrer gesellschaftlichen Funktion finden. Gegen den (individualistischen) ethischen Pragmatismus, gegen ethischen Neopositivismus⁴

² *Schischkin* zählt heute bereits zur älteren Generation und gilt als führender Vertreter leninistischer Observanz in der sowjetischen Ethik.

³ Auch *Schischkin* hält an der rein instrumentellen Stellung der Ethik in der Hand der Partei fest, die den Moralkodex festlegt und der Ethik die Rolle der Propaganda desselben überträgt. Vgl. *Grundlagen der marxistischen Ethik*, Übers.: Berlin 1964, 236 f.

⁴ *W. E. Ermolajewa*, Aspirantin an der Lehrkanzel für logische Philosophie an der Moskauer Staatsuniversität (Lomonosow), setzt sich z. B. mit dem logischen Positivismus auseinander. Der philosophisch-ethische Logizismus eines *Stevenson* oder *Ayer* wird wegen seiner formalen Logik und experimentellen Beschreibung des Sittlichen positiv bewertet, er könne aber keine sittlichen Normen aufstellen und könne daher für eine marxistische Normenethik nie genügen.

1966 hatte in Warschau eine Konferenz polnischer und sowjetischer Ethiker stattgefunden, die sich besonders auch mit dem Neopositivismus und »Emotivismus« und der analytischen Ethik auseinanderzusetzen versuchte. Vgl. den Bericht darüber von *W. G. Iwanow*, *T. W. Samsonowa*, Choroschee natschalo, in: *Woprosy*

oder auch Intuitionismus bleibt der marxistisch-leninistischen Ethik, um material-teleologisch zu sein – das Gute als Wert muß *objektiv und gerecht* sein, sonst hätte es keine stimulierende Kraft zum Vollzug –, nur der Rückgriff auf die »Erbauer des Kommunismus« als letztem Kriterium der Sittlichkeit. Es ist somit ein kollektivistisches Nützlichkeitskriterium, das auf dem kommunistischen Entwicklungsdogma der Gesellschaft beruht, dessen bewußte Spitze eben die KP ist.

Gegenüber solcher ideologisch-dogmatischer Begründung gewinnt die Kritik des seinerzeitigen Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR *A. M. Rumjanzew* an Beachtung, die er in seinem Artikel »Oschtschestwennye nauki w SSSR i sowremennost« (Gesellschaftswissenschaften in der UdSSR und die Gegenwart), in: *Woprosy Istorii* 9/1968, 3–15, übt. Auch er betont eingangs die enge Verknüpfung der Gesellschaftswissenschaften mit dem durch die KP geleiteten Aufbau des Kommunismus und schließt mit dem Bekenntnis für die Sowjetideologie, wonach aller Fortschritt dem Schema des ideologischen Kampfes unterworfen ist (15), übt aber gerade bei der Ethik und Sozialphilosophie überraschend offene Kritik: »Bei uns bleibt die Ethik noch immer zurück, von welcher man vorher nur illustrativ-propagandistische Materialien gefordert hat; aber jetzt wirkt sich diese Rückständigkeit der ethischen Theorie auf viele Gemüter hinderlich aus, vom Familien- und Eherecht bis zu den Wechselbeziehungen innerhalb der kleinen Kollektive.« Er beklagt u. a. die mangelnde Kenntnis der klassischen Philosophie und vergleichenden Religionsgeschichte und wünscht im Sinne besserer Information auch mehr Kenntnis der ausländischen Literatur. Sehr offen äußert er sich über das bisher viel zu geringe Interesse den Problemen der Persönlichkeit gegenüber und wünscht die Entwicklung u. a. einer »Soziologie der Persönlichkeit«⁵, aber mehr noch die Auswertung einer speziellen philosophischen Theorie der Persönlichkeit, zugewandt dem in dieser Etappe der Geschichte existenten lebendigen Menschen: »Die Aufgaben der Formung der Persönlichkeit, des neuen Menschen, der Hebung des Kulturniveaus jedes Mitgliedes der Gesellschaft, der Ausarbeitung eines Weges der harmonischen Ent-

filosofii, H. 8 1967; geringfügig gekürzt wiedergegeben in: *Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge*, H. 1 1968, 87–92. Dort (89) der interessante Vorschlag der *Samsonowa*: »bei der Lösung des Kriterienproblems auch ... den Marxschen Begriff der ›menschlichen Natur‹ zu berücksichtigen.«

⁵ Inzwischen hat *I. S. Kon* eine Soziologie der Persönlichkeit (*Soziologija litschnosti*) geschrieben, Moskau 1967. Er will darin besonders zeigen, daß der Mensch nicht nur ein Produkt seiner gesellschaftlichen Beziehungen sei, sondern auch handelndes Subjekt.

wicklung der Persönlichkeit verlangt beharrliche Aufmerksamkeit.« Die Entwicklung in der nichtsozialistischen Welt wird gleich anschließend stärker differenziert betrachtet und zumindest zwischen den Zeilen der Kampf zwischen den »beiden Systemen« nicht immer so simplifiziert und damit die Gründung von eigenen Institutionen zur Beobachtung der Vorgänge in der »kapitalistischen Welt« gefordert (8).

Nach dem Urteil von *E. Kamenka* (a. a. O., 64) kommt der Leningrader Ethiker *W. P. Tugarinow* einer auf der menschlichen Natur und ihren Bedürfnissen basierenden allgemeinen objektiven und materialen Wertethik am nächsten. Sein 1960 in Leningrad erschienenes Hauptwerk ist 1962 in Berlin in deutscher Übersetzung erschienen: »Über die Werte des Lebens und der Kultur.«

Für *Tugarinow* steht im Zentrum die Wertfrage und der Versuch, die sittlichen Werte von einer materialistischen Basis her zu objektivieren, die Prinzipien und Normen des sozialistischen Lebens zu bestimmen und Antwort zu finden auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Der Wert des Lebens für den Menschen bestünde darin, »daß ich in meinem Bewußtsein sozusagen Spiegel der Wirklichkeit bin« (47). Hier deckt sich *Tugarinow* mit der offiziellen Philosophie und Erkenntnistheorie und ihrer Aussage von der Stellung des Menschen als höchstentwickelte Materie. Er legt in der Folge in dieses »Bewußtsein« – und das ist für diese Richtung der Sowjetethik charakteristisch – viel mehr Wertinhalte, als eine »Widerspiegelung« erklären könnte^o. Er kennt auch den Gegensatz von persönlicher Werthaltung und gesellschaftlichen Interessen, erwartet allerdings vom gesellschaftlichen Fortschritt zum Sozialismus das Ineinanderfließen von persönlichem Wert und Glück und den gesellschaftlichen Interessen. So versucht er vom individuellen wertbezogenen Glück auszugehen, dennoch aber die »sozialpolitischen Werte« (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit) als die höchsten Werte, deren Inhalt durch die Partei »bereichert« werde, festzuhalten (86 f.).

Durch dieses Betonen der gesellschaftlichen Entwicklung hält er an der »Werttradition« grundsätzlich fest, meint aber durch die marxistische Wertethik den Zugang zu den »letzten Idealen« gefunden zu haben. Sein »objektives« Kriterium für das Wahre, Gute und Schöne glaubt er in der »Praxis der Wahrnehmung« (182) gefunden zu haben, worin er ähnlich wie bei seinem Ansatz zum Wert des Individuums (Wider-

^o Sein jüngstes Werk, erschienen 1971 in der Reihe »Gegenwartsfragen« (sowrem. woprosy), befaßt sich daher folgerichtig mit einer »Philosophie des Bewußtseins« (Filosofia sosnanja).

spiegelung – Bewußtsein) auch das Element der »Subjektivität« erschlossen zu haben meint.

So bleibt *Tugarinow* bei aller Bemühung doch im geschlossenen Kreis des leninistischen Dogmas stecken, daß die sittlichen Werte und letzten Ideale des Menschen von der gesellschaftlichen Entwicklung bestimmt werden und nach dem materialistisch-historischen Fortschrittsgesetz sich gesellschaftlich auch entwickeln. Ob ihm diese Aporie zu seinem eigenen Denkansatz vom sittlichen Bewußtsein und den einzelnen objektiv wirksamen Werthaltungen selbst bewußt ist? Die Frage erhebt sich, wieweit ein sowjetischer Ethiker dann sein Denken mit ideologischen Pflichtübungen auch unter Widersprüchen und »geistigen Opfern« verknüpfen muß.

Offenem Widerspruch und Kritik durch die führenden ethischen Ideologen (*A. F. Schischkin*, *M. G. Schurawkow*; letztere ist Leiter des Sektors Ethik beim Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR), die marxistisch-leninistische »Wahrheit« verlassen zu haben und einem Idealismus-Mystizismus in der Ethik zu verfallen, mußten sich einige junge sowjetische Ethiker auf einem »Meinungsaustausch über aktuelle Probleme der marxistischen Ethik« aussetzen. Dieser fand im Februar 1968 über einen 1967 in Tbilisi (Tiflis) erschienenen Sammelband *Aktualnye problemy marksistkoj etiki* (Aktuelle Probleme der marxistischen Ethik), Red. *G. D. Bandseladse*, statt. Den Bericht von *N. A. Golobko*, *W. S. Markow*, *Sa nautschnosth i konkretnosth w rasrabotke problem etiki* (Für die Wissenschaftlichkeit und Konkretheit in der Bearbeitung ethischer Probleme) findet man in: *Woprosy filosofii*, 1968, H. 8, gekürzt übersetzt in: *Sowjetwissenschaft* . . ., Februar 1969, 198–208.

Die neue getadelte »Richtung« der sowjetischen Ethik, vertreten durch *G. D. Bandseladse*, *P. M. Jegides*, *W. S. Schtein* und besonders *J. A. Milner-Irinin*⁷ setzt auch bei den »ethischen Kategorien« an und entwickelt hier als Zentralbegriff das Gewissen (!), das auch als »Sittengesetz«, »Prinzip der wahren Menschlichkeit« oder »wahre Sittlichkeit« in einem unveränderlichen, überzeitlichen und allgemein-menschlichen Sinn verstanden wird und mit der »Natur des Menschen« gegeben erscheint! Hinter den Angriffen auf diese neue Strömung in der sowjetischen Ethik steht die alte Frage nach der konkreten Nützlichkeit oberster sittlicher Einsichten und Normen in bezug auf das zeit- und

⁷ *Jakob Abramowitsch Milner-Irinin* ist Kandidat der phil. Wissenschaften, Chefredakteur des philosophisch literarischen Verlages »Wissenschaft« der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

ortsgebundene sittliche Verhalten und – in der besonderen Lage der sowjetischen Ethik – die Aporie zwischen individueller sittlicher Einsicht und gesellschaftlich geltender Sittennorm, bzw. zwischen der Annahme eines materialistisch-deterministischen, gesellschaftlich klassenbezogenen Fortschrittsmodells der Moral und objektiver Bindung dieser Moral an die Wirklichkeit menschlicher Existenz und deren individuelle wie soziale Sinnerfüllung. Dieser Sammelband und seine Diskussion, die mit keiner (!) vollen Unterwerfung der »neuen Richtung« endete, wäre besonderer Aufmerksamkeit wert!

Über die Thematik nach dem Sinn des Lebens kommt auch die sowjetische Ethik heute nicht mehr um die Grenzfragen selbst des Religiösen herum.

Anlässlich des 100. Geburtstages *Lenins* fand sich eine große Zahl sowjetischer Ethiker in Nowosibirsk zu einem Symposium zusammen, dessen Materialien unter dem Titel: Problemy kategorij Marksistskoleniniskoj etiki (Probleme der Kategorien marxistisch-leninistischer Ethik), Nowosibirsk 1969, 342 Seiten, erschienen sind. Das Redaktionskollegium führt der bekannte Gelehrte *L. M. Archangelskij* an.

Die 119 Beiträge verschiedener Autoren stellen Zusammenfassungen von jeweils wenigen Seiten dar und sind dadurch sehr informativ, zumal die Autoren durchwegs von Instituten oder Universitäten der gesamten Union als Vertreter der ethischen Lehre kommen. Die Thematik ist in drei Hauptteile gegliedert (die noch weiter in Untertitel zerfallen):

1. *Allgemein methodische Probleme des Systems und der Struktur ethischer Kategorien.* In diesem Teil wird auch nach der sittlichen Wahrheit und ihrer Erkenntnis gefragt. Ein Artikel (*L. K. Grischanow*, 63–66) bringt die bekannten Argumente der kommunistischen Moral in Verbindung mit dem wissenschaftlichen Atheismus gegen die christliche Moral mit ihrem »Kult des Leidens«, ihrem »Individualismus« und ihrer »theologischen Erklärung des Guten und des Bösen« aus dem »Willen Gottes«, letztlich also einer »illusionistischen, idealistischen« Ethik. *W. F. Sybkowez* (81–84) muß aber dann in einem Beitrag konstatieren, daß für die sittliche Normenfindung der Menschheit die Religion noch eine bedeutende Rolle spiele. Er nennt Zahlen für die wichtigsten Religionen und ihre gegenwärtige Verbreitung in der Welt. Auch für die sozialistischen Staaten sei die Religion noch beachtlich. So errechnet er für die SU selbst »nicht weniger als 30 % der Gesamtbevölkerung«, davon wieder »ungefähr 15 % der städtischen Bevölkerung . . . unter dem Einfluß der Religion«.

2. *Grundlegende Kategorien der marxistisch-leninistischen Ethik.* Nach einem Prinzipienteil werden genannt das Glück, die Pflicht, Verantwortlichkeit, sittliches Ideal, das sittlich Gute und der sittliche Wert. Schließlich wird die Gerechtigkeit behandelt. Hervorzuheben wäre besonders die Darlegung der Gerechtigkeit als sozialetisches Kriterium des Rechts (*L. G. Grinberg*, 243–245) im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Bereich.

3. *Die Praxis der sittlichen Bildung und die Kategorien der Ethik.* Die Zusammenhänge mit sittlichen Eigenschaften, mit Gefühlen, Sitten und Traditionen, mit der gesellschaftlichen Meinung werden hier besprochen.

Die immer stärker werdende Diskussion der letzten Jahre in der SU über eine ethische Kategorienlehre zeigt, wie sehr Ethik und philosophische Anthropologie im allgemeinen zusammenhängen und wie sehr sich durch diese anthropologische Rückbesinnung in der Entwicklung der sowjetischen Ideologie eine neue Entwicklung anbahnt. Darauf hat bereits vor einigen Jahren *Helmut Fleischer* hingewiesen, Umriss einer »Philosophie des Menschen«, in: *Hochschulinformationen*, 18. Jg., Nr. 2/1967, 1–54. »Über den Menschen ›im allgemeinen‹ zu philosophieren galt bis vor kurzem verfehlt« (a. a. O., 3); dennoch komme die Frage nach dem Menschen und seiner besonderen Stellung, seiner Singularität bei aller Gesellschaftlichkeit in den 60er Jahren nicht mehr zum Verstummen, besonders eben in der Frage nach dem sozialen und individuellen Glück, und damit stehe man schon mitten im Problem der sittlichen Kategorien.

Theoretisch oder deklamatorisch wenigstens darf der sowjetische Anthropologe oder Ethiker die Basis des kollektivistischen materialistischen Marxismus-Leninismus nicht aufgeben. Die einfache Identifikation von »gesellschaftlichem« und »persönlichem« Glück, von Gemeinwohl und Einzelwohl, wobei das Gemeinwohl die Grundkategorie schlechthin sei, führt ihn in eine Aporie. Daran ändert nichts die behauptete Identität des Einzelwohls mit dem Gemeinwohl, das als persönliche Kategorie des Humanum in wortreichen Argumenten erklärt wird, die doch immer nur Tautologien sind und das Problem und seine Widersprüche sozialontologisch nicht zu lösen vermögen.

Ein interessantes Beispiel dafür ist die ausführliche schriftliche Fassung eines Vortrags auf dem oben genannten Symposium über die Probleme der Kategorien der marxistisch-leninistischen Ethik von *W. A. Rebrin*, O metodologitscheskich osnovjach sistematisazii etitscheskich kategorij (Über die methodischen Grundlagen der Systematisierung ethischer

Kategorien), die dieser in einem Sonderdruck im Mai 1969 an der Parteihochschule in Nowosibirsk unter ausführlichem Verweis auf die entsprechende russische Literatur zum Thema publiziert hat.

Er behandelt zuerst die auch sonst in der sowjetischen Ethik vielbetonte Kategorie der Gemeinschaftspflicht, als der »Summe der verschiedenfältigen wechselseitigen Verpflichtungen der Menschen, ihrer Kollektive, Organisationen und Interessengemeinschaften, das ist alles das, was sie tun oder unterlassen sollen um des Gemeinwohls willen« (12). So bildet der Kampf um das Gemeinwohl die gesellschaftliche Pflicht, es wird für die Moralität der Handlungsweise die Grundkategorie und ein Ideal, das alles verlangt, was zu ihm hinführt. Das Gemeinwohl ist das Objekt des progressiven Strebens des Menschen (22).

So definiert er die Kategorie des Gemeinwohls schließlich als all das, »was eingeschlossen ist in die materiellen geistigen Bedingungen des am meisten vollkommenen sozialen Zusammenlebens der Menschen und was der Gesellschaft als ganzer und jeder Persönlichkeit im einzelnen die Möglichkeiten einer allseitigen Entwicklung gewährleistet« (23). Bei einem so weitgefaßten Verständnis des Gemeinwohls könne man dann schwer mehr die Identität mit den sittlichen Werten, dem Guten und dem Glück bestreiten. Nach Ansicht *Rebrins* müßte »unter dem Wohl etwas verstanden werden, das imstande wäre, jedwedes Bedürfnis des Menschen zu befriedigen, und unter dem Begriff des Wertes die ganz allgemeine Einschätzung der Fähigkeit dieses Objektes (sc. Gemeinwohl), das Bedürfnis zu befriedigen« (34 f.). Wert wird hier als die subjektive Schätzung des objektiven Gemeinwohls gedacht. »Wert« stellt den positiven sozialen »Bedeutungswert« für eine historisch bestimmte Gesellschaft dar (38). Das Gute objektivierend schlechthin ist das Gemeinwohl und das Streben danach (45). Das Glück wird als maximales Wohlbefinden des Menschen (entsprechend dem persönlichen Wohl) in Harmonie mit dem Gemeinwohl erreicht (49).

Trotz aller »Subjektivität« bleibt also die Kurzformel bestehen: Einzelwohl durch Gemeinwohl! Über dem ganzen Versuch – die einleitenden Überlegungen *Rebrins* über das Ungenügen einer biologischen Definition von Gesellschaft und Gemeinwohl wären noch zu referieren – steht das Problem: wie komme ich auf der Basis einer deterministisch-materialistisch-kollektivistischen Sozialphilosophie zu einem sittlichen Gemeinwohlbegriff und damit zum Begriff des individuellen und persönlichen Wohles des Menschen mit bestimmten Bedürfnissen und Werthaltungen?

An dieser Stelle sei das Buch von *A. M. Rumjanzew*, *Problemy sowljemennoj nauki ob oschtschestwe* (Probleme der gegenwärtigen Wissenschaft über die Gesellschaft), Moskau 1969, erörtert, das wegen des hohen Ranges des Verfassers beispielhaft für die »sowjetische Soziallehre« ist und mittels einer kurzen Inhaltsübersicht illustrativ sein dürfte. Das 389 Seiten starke Buch zerfällt in drei Abschnitte, wovon der erste als eine Art Prinzipienteil über die »revolutionäre Theorie und die Praxis der Revolution« handelt. Die Oktoberrevolution wird als Anbruch einer neuen Zeit und neuen Gesellschaft gefeiert⁸ und daraus die marxistisch-leninistische Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung zur Überwindung des Imperialismus gewonnen und auf eine allgemeine Lehre zur Erreichung des Kommunismus ausgeweitet, allerdings immer unter Verwendung der offiziellen Daten einer solchen Interpretation seitens der Partei. Ein Schlußkapitel versucht eigens, den Maoismus als nicht-dialektisch-materialistisch zu verwerfen. Der zweite Teil befaßt sich mit den »wirtschaftlichen Gesetzen und der sozialistischen Wirtschaft«. Auch hier wird die Volkswirtschaft ganz unter das Dogma des Marxismus gestellt, der als »wissenschaftliches Fundament« gilt, und unter den Auspizien der »wissenschaftlich-technischen Revolution« wird eine optimale Planwirtschaft verheißen. Der dritte Teil handelt über »Ideologie, Wissenschaft, Kultur«, beginnt wieder mit Marx, zeigt die Verbindung von »sozialistischer Wissenschaft und wissenschaftlicher Ideologie«, verweist auf die führende Rolle der Partei auch im ideologischen Bereich und legt eine Reihe von Aufgaben und Ziele für die Zukunft fest mit einem abschließenden Bekenntnis zum sowjetischen Humanismus und seiner Erlangung.

Mit der Frage nach dem einzelmenschlichen Glück und seinen sittlichen Kategorien stellt sich der sowjetischen Ethik heute aber unumgänglich die Frage nach der Autonomie und Freiheit des Menschen, soll der Mensch selbst der höchste Wert und die Gesellschaft für ihn richtig geordnet sein: »für sein Wohlbefinden und sein möglichstes Glück«. Ja, das Glück des einzelnen wird zum »fundamentalen Kriterium des Wertes der Gesellschaft selbst«, und deren Wert wieder wird abgeleitet »von den Interessen der Person«. (So *W. P. Tugarinow*, *Kommunism i litschnosth* [Kommunismus und Person], Leningrad 1966, 31). Es fragt

⁸ Daß inzwischen auch der Revolutionsmythos in Frage gestellt wird, erhellt eine Wortmeldung des Polen *E. Żyro* bei der o. a. polnisch-sowjetischen Konferenz (Sowjetwissenschaft . . ., a. a. O. 89), die lautet: »Gewalt ist immer schlecht, sogar dann, wenn sie von Revolutionären angewandt wird; sie kann sich als unerläßlich erweisen, aber sie wird deshalb nicht gut.«

sich, wieweit die Behauptung, diese Kategorie wäre nur subjektiv und soziologisch zu verstehen (z. B. *P. M. Jegides*, in *Tschelowjek i epocha*, 1964, 331), nur mehr eine verschiedentliche Verbeugung vor dem dialektisch-historischen Materialismus ist und nicht doch eine letztlich ontologisch-ethisch verstandene Kategorie. *Tugarinow* scheint jedenfalls die »Interessen der Person« verallgemeinert werthaft zu verstehen und nicht mehr nur in gesellschaftlicher Bedingtheit objektiviert.

In diesem Zusammenhang kommt auch der sowjetischen Besinnung auf das *Gewissen als sittliche Kategorie* große Bedeutung zu. Betont man zwar sehr die soziale Bedeutung des Gewissens für die praktische Durchsetzung und Formung der sittlichen Kategorien der kommunistischen Gesellschaft (Vgl. *J. J. Reswizkij*, *O suschtschnosti kategorii sowesti* [Vom Wesen der Kategorie des Gewissens], in: *Filosofskie nauki*, H. 2/1967, 65–70), so erhebt sich doch damit auch die Frage nach dem Wesen und Ursprung des individuellen Gewissens im Zusammenhang mit den »Interessen« des menschlichen Individuums. Hier sei nochmals eigens *J. A. Milner-Irinin* mit seinem Beitrag zitiert: *Etika, ili prinzipy istinnoj tschelowetschnosti ...* (Ethik oder Prinzipien wahren Menschseins, das Prinzip des Gewissens, über Gewissen und Ehre und über die hohe Würde des Menschen), aus dem o. a. Sammelband von *Bandseladse*, 253–302.

Bevor er das Gewissen als »subjektiven (idealen) Ausdruck der objektiven gesellschaftlichen Natur des Menschen« (254) erklärt – das Gute und das sittliche Gesetz, die das Gewissen erfaßt, werden gleich darauf wieder keineswegs deshalb gesellschaftlich relativiert gezeichnet! –, beginnt er mit einer literarisch ebenso wie phänomenologisch-philosophisch herrlichen Würdigung des Gewissens: »Beschütze das Gewissen – jenen innerlichen Sinn, welcher gebietet in Übereinstimmung mit dem Ideal des Guten, ... das Allerheiligste (*swjataja swjatyč*) des Menschen ...« (253). Dieses Gewissen wird von ihm eindeutig als allgemein-menschliches Licht, als innere »Sonne« (302) verstanden, die die Erkenntnis des Guten jedem Menschen »auf unserem Planeten« ermöglicht⁹! So wird gerade durch die ethische und anthropologische Fragestellung der Marxismus-Leninismus als fundamentale Sozial-

⁹ Dem entspricht auch die Bestimmung der Ethik durch *Milner-Irinin* (im selben Sammelband, *Etika – nauka o dolschnom* [Ethik – Wissenschaft über das Sollen], 15–58), die zusammenfassend lautet: »Ethik – die Wissenschaft über das Sollen, über das, was zu tun ist und wie vorzugehen ist, die Wissenschaft über die Prinzipien, über die höchsten Prinzipien des sittlichen Lebens der Menschen, ihres wahrhaft menschlichen Lebens, die Wissenschaft über die Prinzipien wahrer Menschlichkeit.«

Ideologie aufgesprengt und muß er sich grundsätzlichen Fragen einer sittlich-kategorialen Beurteilung der gesellschaftlichen Vorgänge selbst¹⁰ stellen im Rückgriff auf Kategorien, die dem Individuum im Gewissen unmittelbar zugänglich sind.

Die sowjetische Ethik steht in einer raschen Entwicklung. Die kommunistische Partei sieht vor sich die Aufgabe einer ungeheuren ideologisch-weltanschaulichen Bildungsarbeit.

L. I. Breschnew hat vor dem XXIV. Parteitag der KPdSU am 30. 3. 1971 erklärt: »Selbst die fortschrittlichste Ideologie wird nur dann zu einer realen Kraft, wenn sie, indem sie die Massen ergreift, sie zu aktiven Handlungen bewegt, die Normen ihres tagtäglichen Verhaltens bestimmt« (III. Teil, 3). Die Konkurrenz des Gewissens zur Parteilinie wird aber heute bereits neben den schwer erhebbaren, im Volke wirk-samen sittlichen Kräften auch in der wissenschaftlichen Ethik spürbar.

¹⁰ Vgl. *D. Sch. Waleew*, O nekotorych osobennostjach morali kak reguljatora obschtschestwennyh odnoschenij (Über einige Besonderheiten der Moral als Regulator der gesellschaftlichen Beziehungen), in: *Woprosy marksistko-leninskoj filosofii*, Ufa 1969, 136–144. In seiner Beurteilung der Beziehung von Gesellschaft und Mensch sieht er die sozial geltenden Normen wechselseitig verursacht und bietet daher nicht mehr nur eine Soziallehre als Ethik, sondern ebenso den echten Versuch einer moralischen Kategorienlehre aus einem übergesellschaftlichen Wesen des Menschen.